

Zwei frühmittelalterliche Neufunde aus der Steiermark

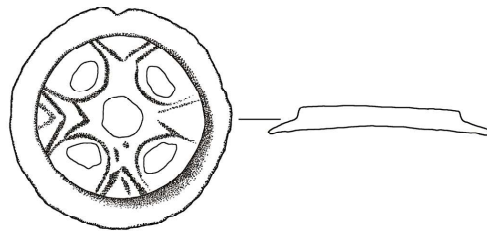
Ulla STEINKLAUBER

Walter Brunner als weiterer Baustein zum steirischen Frühmittelalter.

1. Ein Zufallsfund aus dem Jahr 2009¹ stammt von einem Grundstück (Gst. Nr. 605 KG Scheiben, im südöstlichen Bereich) nahe des vermutlichen Verlaufs der Römerstraße östlich von Nußdorf, St. Georgen ob Judenburg. Es handelt sich um eine Kreuzemailfibel mit erhabenem Mittelschild und erhaltener Emailleinlage. Die Darstellung des Kreuzes zeigt ein Malteserkreuz, in dessen Mitte eine runde und in den gerundeten Zwickeln zwischen den Kreuzarmen je eine ovale Emailleinlage angebracht sind. Der Rand ist glatt. (Abb. 1–3)



Abb. 1, 2 und 3: Die Kreuzemailfibel aus Nussdorf in vergrößerter Darstellung. Links Vorder-, rechts Rückseite (Fotos: I. Mirsch, BDA), unten Zeichnung (J. Kraschitzger).



Derartige Fibeln werden in verschiedenen Varianten der Massenproduktion zugeordnet.² Dennoch scheint ihre typologische und damit zeitliche Einordnung noch nicht recht deutlich.³

Die Kreuzemailfibel aus Förk, Grab 1943/15, mit erhöhtem Mittelteil zeigt eine nur ähnliche Form des Kreuzdekors.⁴ Aus zerstörten Gräbern Hermagors findet sich eine sehr nahe Verwandte, die von Stefan Eichert als „Außenseiterin“ und Halbfabrikat am chestem dem Fibeltypus des Nordkreises zugerechnet wird und ab dem ausgehenden 9. Jahrhundert oder

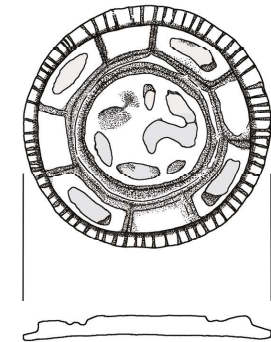
ab 900 aufzutreten scheint⁵, letztlich aber im 10. Jahrhundert zeitlich gut gesichert ist. Die Verfasserin könnte sich gut vorstellen, dass diese Fibeln durchaus regional erzeugt wurden und nicht nur Importe aus dem Rhein-, Main- und Moselgebiet⁶ darstellen.⁷

2. Um einen Altfund handelt es sich bei der auf dem Frauenberg bei Leibnitz (Gst. Nr. 4/2 KG Seggauberg) im Jahr 1982 gefundenen Emailscheibenfibel. Sie wurde bei Notgrabungen in rezent planiertem Material, bestehend aus im Jahr 1977 umgelagerten antiken Schichten, gemeinsam mit menschlichen Skelettresten geborgen⁸, stammt also vermutlich aus einem angeschnittenen Bestattungsplatz. Mindestens drei Knochen zeigten Grünverfärbungen, die auf Korrosion von buntmetallischen Beifunden zurückzuführen sind.⁹

Auf dem erhabenen Mittelschild befindet sich das Zentralmotiv einer nach links gerichteten Tierdarstellung (Abb. 4, 5). Es handelt sich dabei um die Darstellung des *Agnus Dei*¹⁰ und



Abb. 4 und 5: Emailscheibenfibel vom Frauenberg bei Leibnitz, vergrößerte Darstellung (Foto: I. Mirsch, BDA; Grafik: J. Kraschitzger).



um dessen vierfüßige Derivate, die in ihrer aufgelösten Körperlichkeit nicht immer deutlich erkennbar sind, ganz ähnlich dem Zentralmotiv auf der Scheibenfibel von Straßfried, Kärnten, mit deutlich einfacherer Randgestaltung.¹¹ Der Mittelschild der Frauenberger Fibel ist umgeben von einem in acht Felder unterteilten Randfries und einem gekerbten Rand, einer abstrahierenden Darstellung eines Perlandes, ähnlich dem des unten vorgestellten Kopfschmuckringes vom Frauenberg. Der Dekor ist wenig fein und unregelmäßig ausgeführt. Die Emailleinlagen sind weitgehend erhalten, die Farbe ist heller grün als das Buntmetall.

In die von Stefan Eichert erstellte Typologie der Scheibenfibeln¹² lässt sich das Frauenberger Stück nicht recht einfügen. Weder Größen, Gestaltung des Mittel- und Randfrieses oder der Randdekor passen, wie typologisch vorgesehen, zueinander. Die Fibel entspricht weder Typ ES 1 noch ES 2,¹³ sondern stellt eine Mischform beider Typen dar.

Eine Scheibenfibel aus St. Egidii bei Murau mit zentraler emaillierter Vogeldarstellung und einer laut Beschreibung durch eine konzentrische Rille abgesetzten emaillierten Randleiste zeigt einen schmalen vermutlich gekerbten Rand.¹⁴

Eine nur annähernd vergleichbare Emailscheibenfibel vom Residenzplatz in Salzburg, im Durchmesser deutlich kleiner, besitzt einen erhabenen, vom Randfries durch eine konzentrische Rille abgesetzten Mittelschild und einen geperlten Rand und datiert von der 2. Hälfte des 9. bis ins 10. Jahrhundert.¹⁵ Relevant sind die emaillierte Randleiste und der geperlte Rand,

der an den steirischen Stücken abstrahiert als gekerbter Rand nachempfunden wird. Wie für den im folgenden vorgestellten Kopfschmuckring vom Frauenberg findet sich für die Emailscheibenfibel die allernächste Parallele im Gräberfeld von Krungl, Grab 66.¹⁶ Im erhabenen Mittelschild befindet sich eine Kreuzesdarstellung, die durch eine konzentrische Rille abgesetzte Randleiste ist in zehn Felder unterteilt, die mit nicht ganz flächendeckenden Emailinlagen versehen sind. Der Rand ist radial gekerbt. Die Vergesellschaftung mit einem Paar halbmondförmiger emaillierter Kopfschmuckringe datiert diese Parallele in das 10. Jahrhundert.

Es hat also den Anschein, dass die gekerbte Gestaltung des Randes, sei es bei den emaillierten halbmondförmigen Kopfschmuckringen oder den Emailscheibenfibeln, eine regionale Varietät darstellt.¹⁷

Aus dem Gräberfeld von Kranj (Grab 237/64) stammt eine typologisch ähnliche, allerdings flache Fibel: der Adler im Mittelfeld, auf der durch eine konzentrische Rille getrennten Randleiste acht Felder mit Einlagen und einem mit Zick-Zack-Muster versehenem Rand.¹⁸ Sie gehört nach Šribar und Stare mit einer Reihe anderer Emailscheibenfibeln mit zentraler Adlerdarstellung in die bunte Gruppe M, wobei angemerkt wird, dass „jedes Stück für sich ein typologisches Unikat darstellt“ und Untergruppen „möglicherweise den Modegeschmack eines engeren Zeithorizonts ausdrücken.“¹⁹

In der Ausführung geradezu vorbildhaft für diesen Typus ist die Fibel aus Buntmetall mit noch erkennbaren polychromen Einlagen aus Grab 100 der Nekropole von Ptuj/Pettau. Auf erhöhtem Mittelschild befindet sich eine Adlerdarstellung, gesäumt von einem geperlten Band und einer Rille, die Randleiste ist in acht mit Einlagen versehene Felder unterteilt und ihrerseits von einem geperlten Rand eingefasst. Sie datiert in die 2. Hälfte des 9. bis in das 10. Jahrhundert.²⁰ Aus ihr ließe sich die vergrößerte und provinziellere Ausführung der Fibeln vom Frauenberg und aus Krungl nahezu ableiten.

3. Bei einer Notgrabung des Bundesdenkmalamtes im Jahr 2009 auf dem Frauenberg bei Leibnitz (KG Seggauberg, Gst.Nr. 112/2 und 114) wurde mit Hilfe eines Suchgerätes im Abraumhaufen des von einem Bagger abgetragenen Humus ein frühmittelalterlicher halbmondförmiger Kopfschmuckring gefunden (Abb. 6–8). Die Emailinlagen sowie Teile des Bügels und Verschlusses des gegossenen Stückes sind verloren. Die Lunula mit Kreuzesdarstellung besitzt einen mittigen Fortsatz am oberen Rand, die Sichelenden zeigen rudimentäre Verdickungen. Die Kerbverzierung am unteren Rand der Lunula imitiert wohl eine Perlverzierung in abstrahierter Form. Hier befindet sich in der Mitte ein kleines, nachträglich angebrachtes Loch, dessen Funktion anscheinend darin lag, einen weiteren Anhänger befestigen zu können. Derartige Vorrichtungen für die Anbringung eines zusätzlichen Elementes (Pendilie) sind der Verfasserin bei vergleichbaren Stücken nicht untergekommen.²¹ Ein nahezu gleiches Paar Kopfschmuckringe mit Kerbverzierung am unteren Rand der Lunula stammt aus Grab 27 im Gräberfeld von Krungl²². Die sehr ähnlichen Kopfschmuckringe mit Granulationsimitation am unteren Rand aus Grab 183 der Nekropole von Ptuj/Pettau wurden in das ausgehende 10. Jahrhundert datiert.²³



Abb. 6, 7 und 8: Halbmondförmiger Kopfschmuckring (vergrößert), Frauenberg bei Leibnitz (Fotos: I. Mirsch, BDA; Grafik: J. Grascitzger).

Zwei gute Parallelen in Kärnten stellen die Kopfschmuckringe aus dem Gräberfeld Villach Judendorf Süd, Grab 11 (11)²⁴ und Dreulach²⁵ dar. Stefan Eichert stellt Prototypen derartiger Kopfschmuckringe im Ostalpenraum unter Berücksichtigung einer anscheinend wenig dichten Forschungslage in die Mitte des 9. Jahrhunderts, die sich, emailliert und gegossen in Mode gekommen, im 10. Jahrhundert als wesentlicher Bestandteil der Frauentracht finden, im 11. Jahrhundert aber nicht mehr auftreten.²⁶

Somit ist das Frauenberger Stück mit seiner etwas abstrahierten und wenig kleinteiligen Ausführung in das 10. Jahrhundert zu datieren.

Aus welchem ursprünglichen Kontext stammen diese drei Funde? Die Fundstelle Nussdorf lässt keine Rückschlüsse zu. Der Fundort des Kopfschmuckringes vom Frauenberg aus dem Humus eines steilen Geländes unterhalb des antiken Siedlungsplateaus des Frauenberges indiziert eine sekundäre Verlagerung von Fundmaterial vom höher gelegenen Areal.²⁷ Die Scheibenfibel vom Frauenberg stammt vermutlich aus einem frühmittelalterlichen Grab.²⁸ Die oben angeführten Kärntner Vergleichsstücke stammen beinahe ausschließlich entweder aus nur lockeren Kontexten mit zerstörten Gräbern oder sind Streufunde.²⁹

An dieser Stelle seien in einem kurzen Exkurs zu einigen steirischen frühmittelalterlichen (Schmuck- und Tracht-) Funden mit sich daraus ergebenden Fragen und Überlegungen eingefügt, wobei keinerlei Vollständigkeit der Fundstellen und Einzelfunde angestrebt werden kann.

Die Fundstellen sind:

- Gräberfelder, zu denen keine Kirche überliefert ist, wie beispielsweise, Schrauding, Waldstein, Krungl und Grötsch. In Liezen und Peggau befinden sich die Kirchen nicht in unmittelbarer Nähe.
- Gräberfelder/Einzelgräber in unmittelbarer Nähe von mittelalterlichen Kirchen, wobei eine frühmittelalterliche Kirche weder urkundlich überliefert noch archäologisch nachgewiesen ist,

wie etwa St. Martin bei Graz, Strassengel bei Judendorf, Brunn bei St. Michael, Hohenberg und möglicherweise Niederhofen bei Stainach. Ganz besonders in die Überlegungen einzu- beziehen ist das Gräberfeld in der Alten Universität in Graz vor den Toren des Domes.

• Gräberfelder, zu denen urkundlich eine frühmittelalterliche Kirche überliefert ist, wozu Altenmarkt bei Leibnitz gehört. Die Scheibenfibel mit der Darstellung Daniels in der Löwengrube³⁰ stammt von privaten Bauarbeiten und steht nicht in dokumentiertem Zusammenhang mit einer Bestattung des in nur geringem Ausmaß ergrabenen Gräberfelds. Auffallend sind die mehrfachen Belegungsschichten dieses Gräberfeldes – über einen längeren Zeitraum hinweg? – im Gegensatz zu den anderen frühmittelalterlichen Nekropolen.

• Zuletzt die Einzelfunde:

Zwei Paare halbmondförmiger Kopfschmuckringe mit Emailleinlagen, davon ein Paar mit Kreuzesdarstellungen, sowie ein glatter, offener Fingerring mit abgerundet rechteckigem Querschnitt, alle Buntmetall, wurden bei Renovierungsarbeiten der Kirche St. Peter in Aflenz, Obersteiermark, sekundär verlagert unter dem Holzfußboden in der Turmkammer der Kirche gefunden.³¹

Eine Emailscheibenfibel stammt sekundär verlagert aus Grabungen während der Restaurierung der Kirche St. Georg in Adriach (MG Frohnleiten).³² Die Fibel, wie von Bernhard Hebert nicht weiter ausgeführt, mit einer Adlerdarstellung auf erhöhtem Mittelschild, eingefasst von einem konzentrischen Wulst und einem aus Kerben bestehenden Kranz (die eingedrückte Randleiste ist möglicherweise mit ornamentalen feinen Mustern dekoriert) aus dem 10. Jahrhundert ist demnach älter als die vermutete Eigenkirche der Eppensteiner aus der Zeit um 1050.

Hierher gehört die berühmte Emailscheibenfibel mit der Darstellung Daniels in der Löwengrube aus Leibnitz-Altenmarkt, die nicht aus einem Grabkontext stammt.

Die Fundumstände des lunulaförmigen Kopfschmuckringes aus Afram bei Wildon sind unbekannt.³³

Warum stehen mittelalterliche Kirchen – auch solche, die sich teilweise innerhalb der Siedlungen befinden – auf und nahe bei frühmittelalterlichen Gräberfeldern?³⁴ Gibt es doch mehr frühmittelalterliche „Friedhofskirchen“ als man glaubt? Bleibt die Kirche im Dorf oder beim alten Bestattungsplatz? Weisen die frühmittelalterlichen Einzelfunde von Schmuck und Tracht bei/in Kirchen schon auf ein Gräberfeld? Oder macht eine Fibel doch noch kein Gräberfeld?

Katalog

1. Kreuzemailscheibenfibel, Buntmetall gegossen. Bräunlich korrodiert. Guter Erhaltungszustand. Nadelhalter und Nadel fehlen. Auf der Rückseite zwei Lötstellen. Erhabener Mittelschild (Dm. 2,85 cm) mit Kreuzesdarstellung. In der Mitte eine ovale Emailleinlage, am Rand vier ovale Emailleinlagen. Farbe jetzt sehr dunkel. Die randlichen Einlagen sind von etwa halbkreisförmigen Bögen eingefasst, die Zwischenräume von zwei spitz zusammenlaufenden Linien gefüllt. Dm. 3,1 cm, Stärke 0,2 (am Rand)–0,3 cm. FO: Nussdorf bei St. Georgen ob Judenburg.

2. Emailscheibenfibel, Buntmetall gegossen. Die vermutlich eiserne Nadelhalterung ist abgebrochen. Erhabener Mittelschild (Dm. 3 cm), Zentralmotiv (1,7–1,8 cm) in Grubenemail Tierdarstellung. Durch konzentrische Rille abgesetzter Randfries (0,4–0,5 cm), durch radiale Rillen in acht Felder unterteilt, jedes zweite Feld mit Emailleinlage. Rand mit Kerbverzierung. Hellgrün verfärbte Emailleinlagen weitgehend erhalten. Dm. 3,5 cm, Stärke 0,25 cm. FO: Frauenberg bei Leibnitz.

3. Halbmondförmiger Kopfschmuckring, Buntmetall, gegossen. Bügelende, Verschluss und Emailleinlagen fehlen. Unterseite der Mondsichel halbkreisförmig, in der Mitte des oberen Randes ein aus der Vertikale heraus gebildeter Fortsatz. Kreuz in der Mitte der Lunula. Am unteren Rand der Lunula befindet sich eine Kerbverzierung, in der Mitte ein kleines Loch. Die Sichelenden sind leicht verdickt, aber unprofilert. Kreuz und randliche Einfassung besaßen Emailleinlagen. Br. Max. 2,6 cm, H. insg. 2,5 cm, H. Lunula 1,3 cm, Stärke max. 0,18 mm. FO: Frauenberg bei Leibnitz.

¹ FINDER Gerfried Kaser, Winden.

² Ulrike HAMPEL, Kreuz und Blütenkronen – Die frühmittelalterlichen Scheibenfibeln vom Residenzplatz. In: Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte (= FÖMat A, Sonderheft 10, 2009), 52ff., hier 53f.

³ Stefan EICHERT, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde vom Ende der Spätantike bis ins 11. Jahrhundert. In: Aus Forschung und Kunst 37 (2010), 84ff.

⁴ EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), Taf. 16, Grab 1943/15/1.

⁵ Stefan EICHERT, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde des 6. bis 11. Jahrhunderts (Dipl. Wien 2007), 130f., Taf. 38/6; Ebd., Taf. 23/Hermagor/6.

⁶ Ulrike HAMPEL, Katalog. In: Der Residenzplatz. Fenster zu Salzburgs Geschichte (= FÖMat A, Sonderheft 10, 2009), 52ff., hier 130, 3.2.5; HAMPEL 2009, 53.

⁷ Eichert spricht eher von Importstücken: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 85, oder gelegentlich einheimischer Produktion: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 87.

⁸ Gerald FUCHS, KG Seggauberg. In: FÖ 24/25 (1985/86), 336.

⁹ Diese mündliche Mitteilung verdankt die Verfasserin dem damaligen Ausgräber für das Landesmuseum Joanneum Gerald Fuchs.

¹⁰ Schon von Gerald Fuchs als Agnus Dei gedeutet.

¹¹ Sabine SCHRETTNER, Eine frühmittelalterliche Scheibenfibel aus Straßfried in Kärnten. In: Carinthia I 181 (1991), 111–115, hier 111–114.

¹² EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 80, Abb. 22, 79–84.

¹³ Ebd., Abb. 22, 79–82.

¹⁴ Walter MODRIJAN, Die Frühmittelalterfunde (8. bis 11. Jhdt.) der Steiermark. In: Schild von Steier 11 (1963), 45–83, hier 54f., Abb. 12.

¹⁵ Die Verfasserin hält die unterschiedliche, auf jeden Fall aber der christlichen Ikonographie verhaftete Darstellung auf dem Mittelschild (Agnus Dei) für typologisch irrelevant. Zur Salzburger Fibel: HAMPEL, Katalog (wie Anm. 6), 129f., 3.2.4.

¹⁶ Diether KRAMER, Probleme der Frühgeschichte der Steiermark. In: Österreich vor eintausend Jahren. Der Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter (= Archäologie Österreichs, Sonderausgabe 7, Wien 1996), 58–66, hier 62, Abb. 4/e; Wolfgang BREIBERT, Grabfunde aus Krungl in der Steiermark. Neues zu einem altbekannten frühmittelalterlichen Gräberfeld. In: Schild von Steier, Beiheft 4 (2008), 7–21, Taf. 2, Grab 66/7.

¹⁷ Ein fragmentierter halbmondförmiger Kopfschmuckring mit Emailleinlage und einer Kreuzesdarstellung aus Aguntum, Siedlung Haus I, mit der Datierung in das 10. Jh. zeigt gleichfalls einen gekerbten Rand. Siehe dazu: Harald STADLER, Archäologische Untersuchungen im Bereich der St.-Nikolaus-Kirche in Matrei/Osttirol. In: Österreich vor eintausend Jahren. Der Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter (= Archäologie Österreichs, Sonderausgabe 7, Wien 1996), 85–90, hier 88, Abb. 5/1.

¹⁸ Vinko ŠRIBAR/Vida STARE, Der Karantanisch-Köttlacher Kulturkreis. Frühmittelalterlicher Schmuck (= Schild von Steier Kleine Schriften 16, Ljubljana–Graz 1975), 29, Taf. 5, Gr. 237/64/10.

¹⁹ Ebd., 12f.

²⁰ Paola KOROŠEC, Das Gräberfeld an dem Schlossberg von Ptuj, Turnierplatz, Pokrajinski Muzej Ptuj (1999), 120, Taf. 10/100/11, Abb. 6.

²¹ Es mag weit hergeholt sein, dass hier noch die sehr simple Erinnerung an den Typ Steinerberg (aus Gold, eine halbkreisförmige Lunula, mit Perldraht-Dekor und vier Pendilien aus Kettchen mit angehängten Blechbommeln „italo-byzantinischer“ Provenienz) vorliegt, dessen Genese und Entwicklung sich nur undeutlich abzeichnen: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 51–60, 248, Taf. 30, Steinerberg Grabfunde, Ohrgehänge/1, 2. – Siehe dazu auch das Ohrgehänge von Töplitsch: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), Taf. 31/Töplitsch 2 Grab 1/1.

²² BREIBERT (wie Anm. 16), Taf. 2, Grab 27/3,4. – Hierzu fehlt bedauerlicherweise noch jegliche neue Interpretation.

²³ ŠRIBAR/STARE (wie Anm. 18), 14, Taf. 15, Gr. 183/1, 2.

²⁴ EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 265, Taf. 34, Villach Judendorf Süd/Grab 11 (11)/1.

²⁵ Ohne Fortsatz am oberen Rand der Sichel. Die gesamte Typologie zu den halbmondförmigen Kopfschmuckringen aus Kärnten zeigt keine einzige Lunula mit einem mittigen Fortsatz am oberen Rand: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 69, Abb. 18, 202, Taf. 14/Dreulach/5.

²⁶ EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 71–75. Siehe dort auch die frühbyzantinische Provenienz des Typus im 6. und 7. Jh. und dessen Verbreitung.

²⁷ Sollte sich der Kopfschmuckring ursprünglich direkt oberhalb der Fundstelle befunden haben, wäre der Bereich eher weit entfernt vom Fundort der Scheibenfibeln, nämlich in der Nähe der gotischen Filialkirche (ohne bislang bekannten Vorgängerbau und ohne Evidenz für einen frühmittelalterlichen Friedhof).

²⁸ Siehe dazu: KRAMER, Frühgeschichte (wie Anm. 16), 61f.

²⁹ Die Wahrscheinlichkeit, dass insbesondere die Scheibenfibeln auch aus Gräbern stammen, ist nach Eichert zu hinterfragen: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 87.

³⁰ Diether KRAMER, Die älteste Heiligendarstellung der Steiermark, Joanneum aktuell 1 (1983), 3.

³¹ Karl FRIEDL, Fund von zwei Paar frühmittelalterlichen Ohrringen in der Pfarrkirche St. Peter in Aflenz-Kurort, Steiermark. In: Reibeisen, das Kulturmagazin aus Kapfenberg 19 (2002), 194ff., hier 194f. – Die Fingerringe datieren ganz allgemein in das 10. und 11. Jh.: EICHERT, Grabfunde (wie Anm. 3), 96.

³² Bernhard HEBERT, KG Adriach. In: FÖ 36 (1997), 898f., Abb. 928.

³³ MODRIJAN (wie Anm. 14), 45f. – Neuerdings vorgestellt von: Christoph GUTJAHR, Ein frühmittelalterliches Schmuckstück aus Afram. In: Hengist Magazin 6/1 (2010), 26f.

³⁴ Siehe dazu die Hypothesen von M. Lehner: Manfred LEHNER, Binnennoricum – Karantanien zwischen Römerzeit und Hochmittelalter. Ein Beitrag zur Frage von Ortskontinuität und Ortsdiskontinuität aus archäologischer Sicht (Habil. Graz 2009), 57, 221f.